

Vereinsgründung im 19. Jahrhundert

Erst 1860 regte sich neuer Leben in den Turnvereinigungen. Vorreiter war wieder Michelstadt, dem sich andere Ortschaften im Mümlingtal angeschlossen. Im Gersprenztal regten sich turnerische Vereinsaktivitäten wesentlich später: der Reinheimer Turnverein wurde 1888 gegründet, vier Jahre später unser Verein.

Im Blick auf Gründungsjahre anderer Vereine kann sich die TSG 1892 durchaus sehen lassen: Darmstadt 1898, Mainz 05, TG Bessungen 1865 oder nehmen wir: Schalke 04, Hannover 96 und München 1860. Das darf wohl ohne jeden Anflug von Geltungssucht erwähnt werden.

Die Turn- und Sportbewegungen nahmen zwar in der Regel von Städten – auch im Ausland – ihren Ausgang, griffen dann aber sehr bald auf das Land über. Prestige- und Klassendenken zwischen Stadt und Land auf den sportlichen Ebenen scheint allerdings so alt wie die Entwicklung zu sein.

Zurück zur Vereinsgeschichte mit der Wiedergabe von Daten und Fakten aus der Festschrift von 1912. Bei der Gründung zählte der Turnverein Groß-Bieberau etwas mehr als dreißig Mitglieder, „von denen etwa ein Drittel dem Verein bis jetzt (1912) die Treue gehalten hat.“ Das deutet auf allerlei Unbill in den ersten zwanzig Vereinsjahren hin, denn 20 Verluste von insgesamt 30 Mitgliedern werden wohl nicht nur die Verstorbenen gewesen sein.

Es wird ehrlich bekannt, dass es dem Verein in den ersten zehn Jahren seines Bestehens nicht sonderlich gut ging. Diese Angaben werden auf die Finanzen, auf die Mitgliederbewegung, auf Konflikte und auf widrige äußere Umstände zurückzuführen sein. Es gab häufig Wechsel bei den Turnplätzen, wahrscheinlich aus Ärger mit Grundstückseigentümern in der

Nachbarschaft. Offensichtlich stand aber die bürgerliche Gemeinde dem Verein wohlwollend gegenüber. Dafür spricht, dass der damalige Bürgermeister anfangs Vorsitzender und später Ehrenvorsitzender war.

Die Gemeinde ließ im Jahre 1900 eine neue Turnhalle erbauen und war damit vielen anderen Gemeinden gleicher Größe weit voraus. Es war die „alte Turnhalle“, die demnächst im Zuge der im Gang befindlichen Neubebauungen des Ortskerns vollständig abgetragen wird. Zur Erinnerung an das Gebäude bleibt eine Aufnahme in dieser Festschrift vom Januar 1992.

Der Turnverein Groß-Bieberau war anfangs Mitglied im „Turnerbund Starkenburg“. Ab 1903 ist vermerkt, dass er Vollmitglied im „Turngau Odenwald“ geworden war und zwar mit „46 steuerpflichtigen Mitgliedern und 24 Zöglingen“.

Ab dem Jahre 1904 gehörte der TV 92 auch der „Deutschen Turnerschaft“ an. Hier sei eingefügt, dass es nach dem 1. Weltkrieg (1919) zur Gründung eines zweiten Turnvereins kam, dem „Arbeiter- Turn- und Sportverein“. Damals stand man als Schüler vor der Wahl, ob die Eltern damit einverstanden waren, zu den „Deutschen“ oder zu den „Freien“ zu gehen. Und es braucht gar nicht verheimlicht zu werden, dass die einen „rechts“ und die anderen politisch „links“ standen.

Aus einem Gespräch mit dem ersten Nachkriegsbürgermeister Georg Böhm weiß ich, dass keine ernsthafte Absicht bestand, den „Arbeiter- Turn- und Sportverein“, dessen Auflösung und Beschlagnahmung des Vereinsbesitzes vom Naziregime verfügt worden war, wiederzugründen. Von Anfang an stellten sich die Mitglieder beider Vereine vor, gemeinsam einen neuen Anfang zu machen. Das nur als Einflechtung, obwohl es auch der aufgelöste Verein verdient hat, in dieser

Festschrift eine Würdigung zu erfahren, weil seine Mitglieder sich mit denen des TV 1892 in der „Sport- und Sängervereinigung“ sportlich und solidarisch zusammenschlossen.

Aus dem Jubiläumsjahr 1912 wird erstmals berichtet, dass es auch eine Turnabteilung für Damen im Verein gegeben hat, sie bestand aus „zehn hiesigen Bürgerstöchtern“. Und im Zusammenhang damit findet sich in der Festschrift der oft und immer wieder zitierte Satz: Denn wer die Jugend hat, hat die Zukunft.

Schließlich geht Chronist Eckstein auf den Turnplatz am Haslochberg in der Nähe des heutigen Kindergartens ein; er erwähnt Schwimmunterricht, ohne denselben näher zu erläutern. Wahrscheinlich fand er dort statt, wo wir als Kinder um 1930 erste Bade- und Schwimmversuche in der Gersprenz in der heutigen kleinen Pegelstation wagten und später mit unseren Lehrern im Mühlgraben an der Ruthsemühle im Wersauer Weg und weiter oberhalb des Stauwehrs „ins Tiefe“ durften.

Auch das Schlittschuhlaufen auf dem „Schönberger'schen Teich“ findet 1912 Erwähnung. Der Verein lud zu Eisfesten an und auf dem Teich ein, was auf andere Wintertemperaturen als heute schließen lässt: ...“sie waren zahlreich besucht und stehen noch in gutem Gedenken“.

Der Gesang kam bei den Turnerinnen und Turnern ebenfalls nicht zu kurz, und Wanderfahrten, Vorträge sowie Abendunterhaltungen zählten zu den regelmäßigen Veranstaltungen eines jeden Vereinsjahres. Wie es heißt, gab es schauspielerisch veranlagte Mitglieder, die einem dankbaren Publikum das „Michelbacher Lies'l“ sowie in Mundart Buxbaum'sche Singspiele vortrugen.

Sehr pathetisch schließt jene Festschrift mit: Möge unser Verein auch fernerhin in Jahns Sinne seine Pflichten erfüllen. Möge er eine

nimmer wankende und sich stolz erhebende Säule in unserem Odenwaldgau sein und bleiben. „Gut Heil“.

Zwei Jahre danach standen die ersten Turner bereits an der Front. Den Krieg hatten sie offensichtlich nicht gemeint, wenn sie vorher „Turner, auf zum Streite“ sangen. Aber Zweifel kommen doch auf, ob Turnvereinen in den Jahrzehnten vorher gemäßigte Töne nicht besser gestanden hätten und ob die in der damaligen Festschrift veröffentlichte „Volkshymne“ nicht doch verhängnisvoller Gesang auf einem Irrweg war: „... haltet aus, blutet aus, lasset hoch das Banner weh'n; zeigt ihm, zeigt der Welt, wie wir treu zusammensteh'n; dass sich unsre alte Kraft erprobt, wenn der Schlachtruf uns entgegentobt...“

Es ist schade, dass sich aus den Jahren nach 1918, aus der Inflationszeit, aus der Zeit wirtschaftlichen Niedergangs und Massenarbeitslosigkeit keine Vereinsunterlagen außer einigen Bildern finden lassen. Sitzungsprotokolle könnten sicherlich Anhaltspunkte dafür liefern, welcher Wechsel sich in den Ansichten über Turnen und Sport damals vollzog.

In jene Jahre fällt der Beginn des vorher schon bekannten Faustballspiels in Groß-Bieberau. Als dann Mitte der 20er Jahre das Handballspiel aufkam, ging das beliebte Faustballspiel mehr und mehr zurück.

Schon 1928, das ist überliefert, griff unser Verein neben dem Turnen den Handballsport auf. Und wie beim Turnhallenbau im Jahre 1900 fanden sich bei der Flurbereinigung 1926/28 Befürworter, den beiden Sportvereinen einen Sportplatz zu bauen. Das war zwar keine Anlagen, wie wir sie heute an gleicher Stelle kennen, sondern anfangs ein noch ziemlich unebenes und nach Regenfällen unbespielbares Feld. Für beide Vereine, sie hatten beide Handballmannschaften zu Rundenspielen gemeldet, gab es kleine

Holzbuden für Geräte auf dem neuen Sportplatz.

Das Umkleiden in Sportkleidung fand hinter den Bretterschlägen statt. Die Tore waren anfangs offen und bekamen erst später ein Drahtgerüst. Das Abstreuen der Linien für die Spielregeln geschah von Hand, und der Elfmeterkreis war auch noch gültig, wenn er nur 10.50 m oder 11.50 m maß. Und der Kassenwart machte mit dem Hut seine Runde; wer zahlen wollte, zahlte – andere nicht. Ganz Schlaue marschierten in gleicher Richtung los, wenn sie den Kassierer kommen sahen.

Zu Auswärtsspielen fuhr man mit dem Fahrrad. In den Odenwald nach Momart etwa zu kommen, das war eine Strapaze auch dann noch, als es gelegentlich Omnibusfahrten gab.

Die „Freien“ mussten mit ihrer Mannschaft noch weiter fahren, mit dem „Lieschen“ nach Reinheim, dort umsteigen nach Darmstadt und weiter in den Raum Mainz/Wiesbaden. Für teures Geld deshalb, weil von zehn Mark Wochenverdienst sonntags manchmal zwei oder drei Mark für Fahrten zu Auswärtsspielen draufgingen. Es melde sich laut, wer heute bereit wäre, hin und wieder 20 Prozent seines Wochenverdienstes für Gemeinschaftssport auszugeben...

Schon mit der Wiedereinführung der Wehrpflicht 1936 lichteten sich die Reihen der Handballer, und die Jugendmannschaften, so auch die der TSG, bestimmten mehr und mehr, wie es mit dem Handballsport vor Kriegsausbruch und im Verlauf der Kriege (1939/45) weitergehen konnte.

Ohne Idealismus und große Opferbereitschaft waren sportliche Aktivitäten jener frühen Jahre nicht denkbar. Unsere Senioren, die um das Jahr 1910 geboren sind, können darüber noch Auskunft geben und schätzen sich glücklich, dass ihnen der Sport in entbehrrungsreicher Zeit neben körperlichem Training auch willkommene Abwechslung im arbeitsreichen Alltag brachte. Wie gerne

hätten sie dem großen Jubiläumsfest von 1912 andere angefügt. Das Jahr 1917 lag im Krieg; die Nachkriegsjahre brachten die Inflation, so dass 1922 wieder kein Jubiläumsjahr werden konnte. Danach kamen die schlimmsten Jahre der Massenarbeitslosigkeit und der politischen Polarisierung bis in die Dörfer hinein. 1932 konnte auch keine Jubiläumsjahr sein; und 1942, zum 50. Stiftungsfest, da standen Turner und Sportler wieder an den Fronten. Viele, derer wir gedenken, kehrten nicht zurück.

Während des 2. Weltkriegs kamen die sportlichen Aktivitäten nach und nach vollkommen zum Erliegen. Nur den Jugendmannschaften blieb eine etwas längere Existenz beschieden, bis in den letzten Kriegsmonaten das öffentliche Leben vollends zusammenbrach, darunter auch der Sport. Im März 1945 rückten amerikanische Soldaten vom Rhein her in den Odenwald vor, durchkämmten Groß-Bieberau und setzten durch ihre Militärregierung Gesetze in Kraft, die u.a. „Zusammenrottungen“ unter strenge Strafen stellten. Wer in den Jahren seit 1933 bis zum Kriegsende im Rahmen des damaligen Staates Funktionen ausübte, musste die „Entnazifizierung“ überstehen.

An diese Stelle scheint es angebracht, den geschichtlichen Rückblick der Jahre 1892 bis 1945 zu beenden und sich dem zuzuwenden, was sich nach Kriegsende bis zum heutigen Tag in der Vereinsgeschichte abgespielt hat.

Dabei hat man sich vorzustellen, dass die ehemaligen Soldaten erst nach und nach aus der Gefangenschaft heimkehrten; die letzten im Jahre 1950. Von ihnen konnten die Initiativen zum Neubeginn nicht ausgehen. Aber es gab ältere Mitglieder beider Turnvereine, die vom Kriegsdienst an der Front verschont blieben, die als Kriegsverwehrt vor Kriegsende entlassen worden waren und andere, die das Glück hatten, früh aus der Gefangenschaft heimzukehren.

Sie gaben den Anstoß, dass der erste Nachkriegsbürgermeister Georg Böhm, wohnhaft in der Bahnhofstraße 7, sich zum Wortführer machte, die turnerische und sportliche Tradition in Groß-Bieberau fortzusetzen.

Als Männer jener „Stunde Null“ sollen Erwähnung finden: Georg Wiemer, Georg Heinlein, Philipp Böhm, Wilhelm Rößler, Georg Gantzert, Fritz Wagner, Georg Wiemer III., Philipp Schnellbacher und Karl Gerbig. Sie bildeten den Vorstand der „Sport- und Sängervereinigung“, die sich im November 1945 in der „Linde“ konstituierte. Außer ihnen gab es noch andere, die sich mit ihren Ideen und Vorschlägen aktiv am Zustandekommen des Gemeinschaftsvereins zwischen Sportlern und Sängern beteiligten. Es führte zu weit, sie alle zu nennen. Aber Dank gebührt ausnahmslos ihnen allen.

Zu meiner Rechtfertigung, in dieser Festschrift Einzelheiten aus der Vereinsentwicklung und des kommunalen Geschehens festzuhalten, sei ins Gedächtnis gerufen, dass ich seit Herbst 1948 örtliche Berichterstattung für das „Darmstädter Echo“ betrieben habe und es mit Bestimmtheit niemanden unter uns gibt, der so wie ich nahezu alle Entwicklungen, Versammlungen und Sitzungen auf Vereins- und Kommunalebene zum Zweck der Berichterstattung aktiv miterlebt und phasenweis mitgestaltet hat. Allerdings sprengte es den Rahmen der Festschrift und den der Aufgabenstellung, wollte ich mich in zu viele mit in Erinnerung gebliebene Einzelheiten verlieren.

Wer es erlebt oder sich eine Vorstellung darüber verschafft hat, wie es in der unmittelbaren Nachkriegszeit in unserem Land, in Groß-Bieberau zugegangen ist, den kann es nicht verwundern, dass es in der Anfangszeit des Gemeinschaftsvereins SSV zu allerlei Disharmonien zwischen den Abteilungen und Gruppierungen kam. Eigenschaften wie Kompromissbereitschaft,

Toleranz gegenüber Andersdenkenden und Wiederentdeckung demokratischer Verhaltensweisen waren nicht schlagartig nach Kriegsende vorhanden. Sie entwickelten sich allmählich erst und zogen – ebenfalls sehr zögerlich – nach und nach diejenigen an sich, die nach dem verlorenen Krieg und dem totalen Niedergang der bisherigen Weltanschauung beim damaligen Staats- und Kommunalaufbau resignierend abseits standen. „Ohne mich“ – das galt weithin außer auf der parteipolitischen Bühne auch auf dem Vereinssektor.

Unter diesen Aspekten verdient es Beachtung, dass es trotzdem zur Bildung eines gemeinsamen Vereins mit ursprünglich für Abteilungen kam: mit den Handballern, den Fußballern, den Leichtathleten und Turnern, den Sängern und den Laienspielern.

Über die Einzelschritte, die Querelen, die Argumente und Gegenargumente, die zur Aushöhlung und Auflösung der „Sport- und Sängervereinigung“ geführt haben, soll mit Vorbedacht hier nicht berichtet werden. Im Grunde spielen sie keine Rolle mehr. Es konstituierten sich der Sportverein 1945, die Chorgemeinschaft 1950 und die Turn- und Sportgemeinde 1892. Sie stehen seit damals gleichberechtigt nebeneinander und setzen auf eigenen Wegen in gutem Kontakt zueinander ihre Arbeit fort.

Aus den früheren Nachkriegsjahren ist festzuhalten, dass an der Verbandsrunde 1946/47 zwei aktive, eine Jugendmannschaft und eine Damenmannschaft teilgenommen haben. Die 1. Mannschaft errang in jener Saison im Feldhandball die Meisterschaft in der Bezirksgruppe Süd und qualifizierte sich damit für die Aufstiegsrunde zum Einzug in die Landesliga.

Leider blieb der tüchtigen und routinierten Nachkriegsmannschaft damals der Aufstieg versagt. In guter Erinnerung sind noch eine Reihe großer Freundschaftsspiele gegen starke

Gegner. Das Spiel gegen den Deutschen Meister 1948, Polizei Hamburg, brachte 800 Zuschauer auf die Beine und war ein exzellentes Werbespiel für den Handballsport.

In jene Zeit fallen schon die ersten Spiele nach Hallenregel. Und weil es auf dem Land kaum Turnhallen mit geeigneter Größe und Spielflächen gab, taufte man die Spiele um in „Spiele auf dem Kleinsportfeld“. Einigen aktiven Spielern lag das neue Kraft- und Tempospiel gut, andere wollten nicht viel davon wissen. Aber wie die Folgejahre zeigten, bekam Hallenhandball die Oberhand, und heutzutage ist Oldtimer-Feldhandball beinahe eine Volksbelustigung. Trotzdem, die TSG-Mannschaften mischten beim Hallenhandball von Anfang an tüchtig mit. Sie waren initiativ und verpassten durch ein verlorenes Spiel gegen SV Darmstadt 98 den ersten Tabellenplatz in der damaligen Bezirksklasse.

In den Folgejahren gab es in unserem Verein – wie vergleichsweise überall – ein normales Auf und Ab in der Erfolgsbilanz. Die Jugend wuchs nach und ordnete sich ins Mannschaftsgefüge ein. Wenn es dabei manchmal zu Differenzen mit Stammspielern kam, ist auch das als ganz normal einzustufen.

Der Spielbetrieb jener Jahre war phasenweise nicht weniger umfangreich als heute. Dazu bedurfte es umsichtiger Vereinsführung und vor allem eines Organisators, der die Fäden in der Hand hielt. Neben den in den Anfangsjahren öfters wechselnden Vorstandsmitgliedern und Vereinsvorsitzenden, verdient im organisatorischen Bereich des Vereins ein Mann besondere Erwähnung: Wilhelm Bergsträßer, Geschäftsführer im damaligen Konsumladen in den Räumen der heutigen Boutique F in der Marktstraße. Er stellte über lange Jahre hinweg seine Freizeit restlos in den Dienst des Vereins. Wenn jemals beklagt werden muss, dass es an Vorbildern und Idealisten in Vereinen fehle, dann muß in unserem Gesichtskreis an Wilhelm

Bergsträßer erinnert werden. Er kann allen als Vorbild dienen, die die Mitarbeit für ihren Verein zu niedrig ansiedeln.

Mit diesem lobenswerten Beispiel soll niemand verletzt werden, der innerhalb seines Zuständigkeitsbereichs im Verein in Vergangenheit und Gegenwart wirkte und noch wirkt, sich engagiert und zuverlässig Arbeit im Dienst für den Sport verrichtet. Es stimmt wahrscheinlich nicht, wenn gelegentlich behauptet wird, in unserer materialistisch gearteten Zeit gebe es keine Idealisten mehr.

Eine ganz andere Frage ist, ob nicht Idealisten von denen als Aushängeschild benutzt werden, die im Sport in fast allen Bereichen eine schillernde Maske übergestülpt haben, unter der – ganz milde formuliert – allerlei Unsportliches üppig ins Kraut geschossen ist und allem Anschein nach bis zur Unerträglichkeit weiter ins Kraut schießen wird. Die sportlichen Gegebenheiten in allen Disziplinen, auf vielen Ebenen und manchen Sparten sind 1992 so geartet – der Handballsport ist nicht ausgenommen – dass sie weithin mit zurückliegenden Gegebenheiten nicht mehr vergleichbar sind.

Es bleibe jedem überlassen, darüber nachzudenken und seine Schlüsse aus einer Entwicklung zu ziehen, die nur noch Vereinen im Format einer TSG Nischen für unverfälschte Sportideen und Sportausübung überlässt. Auch wenn für die 1 000 Mitglieder der heutigen TSG der Durchblick über alles Vereinsgeschehen und dessen gerechter Beurteilung kaum noch möglich ist, so ist die Feststellung nicht falsch, dass sich unser Verein dank umsichtiger Vereinsführungen über Generationen erhalten und zeitgemäß gehandelt hat. Das wird aus den Abteilungsberichten deutlich abzulesen sein.

Ich komme zum Schluss und überlasse es den Mitautoren an dieser Festschrift, aus ihrem Blickwinkel die heutigen Aktivitäten innerhalb

unseres Vereins vorzustellen, zu beschreiben und zu überliefern. Die Vereinsvergangenheit, wie sie in den letzten beiden Festschriften beschrieben ist, sollte hier nicht detailgenau wiederholt werden, damit Raum bleibt für das, was jüngeren Datums ist.

Im Blick zurück will ich aus meiner Sicht festhalten, dass die erste Hälfte des Vereinsjahrhunderts stark geprägt war vom Turnsport mit Betonung deutsch-nationaler Ideen, von Opferbereitschaft, Idealismus und zeitweise Enthusiasmus – aber auch von den schmerzlichen Verlusten und Niederlagen in zwei Weltkriegen. Die zweite Hälfte des Vereinsjahrhunderts, darüber dürfen wir uns glücklich schätzen, brachte unter breiter demokratischer Grundgesinnung eine bedeutend friedlichere und stetige den Sport ausweitende Entwicklung, nahezu frei von Misstönen und politisch verursachten Disharmonien. Es sei nachdrücklich betont, dass die ersten fünfzig Jahre den Grundstock dafür legten, was wir heute besitzen: Einen Turn- und Sportverein, der seinen Stellenwert im zweiten Vereinsjahrhundert nicht verlieren wird.

(fw)

Rückblick auf die Vereinsgeschichte

Die Turn- und Sportgemeinde 1892 hat in diesem Jahr Grund zur Freude, feiert sie doch zusammen mit der Bürgerschaft und den zahlreichen anderen Ortsvereinen das Jubiläum ihres 100jährigen Bestehens. Das nimmt der traditionsreiche Verein zum Anlass, in dieser Festschrift auf die Vereinsgeschichte einzugehen und das festzuhalten, was überliefert, was in Erinnerung geblieben und was es gegenwärtig aus den Vereinsaktivitäten zu berichten gibt. Die Festschrift wird auch denen eine Hilfe sein können, die im zweiten Jahrhundert der Vereinsgeschichte agieren, so wie es jetzt eine Hilfe war, auf frühere Veröffentlichungen zurückzugreifen.

Es liegt nahe, in einer Chronik auf die Anfänge und auf die Begleitumstände einzugehen, die im Auf und Ab der Vereinsgeschichte zutage traten. Dabei fällt die Beschreibung jenen Vereinen schwer, die auf eine lange Geschichte unter wechselnden Zeitläufen zurückblicken. Wenn dazu gar der Verlust von Archivalien, von Akten und Dokumenten kommt, dann ist programmiert, dass Chronik mit Unzulänglichkeiten behaftet sein müssen. Die Einschränkung gilt auch für die nachfolgenden Darstellungen, weil es viele Lücken in der Dokumentation des Turnvereins 1892 und seinem Nachfolger unter geändertem Vereinsnamen, der Turn- und Sportgemeinschaft 1892, gibt. So fehlen frühe Vereinsakten; von einer Grundstücksurkunde ist nichts bekannt. Das schließt nicht aus, dass gelegentlich einer Entrümpelung oder gründlicher Nachsuche eines Tages doch Belege auftauchen können. Wer also eines Tage im Nachlass seiner Familie Schriftstücke oder Bilder findet, verdient Lob und Anerkennung, wenn er sie dem Stadtarchiv oder dem Vereinsvorstand zur Einsichtnahme überlässt. Leider waren die Bemühungen in dieser Richtung diesmal kaum von Erfolg gekrönt; absolut Neues fand sich nicht. Nicht einmal alles Bildmaterial, das in den zwei

vorigen Festschriften Verwendung fand, war aufzutreiben. Zum 125jährigen Jubiläum im Jahre 2017 wird über 25 neue Vereinsjahre zu berichten sein.

Was also in den vorigen Festschriften aus den Jahren 1912, 1967 und 1982 enthalten ist, muss im wesentlichen erhalten für das, was im Jubiläumsjahr 1992 hier niedergeschrieben wird. Ohnehin können Chroniken nicht neu, sondern nur fortgesetzt werden.

Die Vereinsaktivitäten der letzten Jahre und der Gegenwart werden vereinbarungsgemäß von den jeweiligen Abteilungen im Verein festgehalten und sind an anderer Stelle der Festschrift nachzulesen. Sie geben einprägsam wieder und stellen dar, was ein ländlicher Großverein mit über eintausend Mitgliedern vor der Jahrtausendwende sportlich und gesellschaftspolitisch derzeit leistet.

Die Titelseite der Festschrift aus dem Jahre 1912 trägt den folgenden Text:

TURNVEREIN GROSS-BIEBERAU i. O.

1892 1912

Zum

20. Stiftungstest

und zur

Bannerweihe

verbunden mit dem

28. Gauturnfest des Odenwaldgäues

Deutsche Turnerschaft IX. (Mittelrhein)-Kreis

am

29. und 30. Juni und 1. Juli 1912

Herausgegeben vom Presse-Ausschuss

Diese 1. Festschrift des TV 92 umfasst zwanzig Seiten. An jedem der drei Festtage erfolgte der Abmarsch zum Festplatz, der auf dem heute bebauten Lehneberg lag, in einem Festzug gemeinsam vom Marktplatz aus.

Über den Verlauf des Festes und über die ausgezeichneten Turnerinnen und Turner aus Groß-Bieberau unmittelbar vor Beginn des 1.

Weltkrieges hat mir der verstorbene Gast- und Vereinswirt Karl Lortz sen. vom Gasthaus „Zur Laube“ in der Jahnstraße oft und ausführlich erzählt. Es muss ein großartiges Fest gewesen sein.

Im ersten Vers des Festgrußes steht:

Groß-Bieberau prangt im Feierkind
Für euch ihr lieben Gäste,
Die heute ihr erschienen seid
Zu unserem Jubelfeste.
Das ihr durch euer Tun verschönt;
Euch: „frisch-frei-fröhlich-frommen“.
Aus aller Munde froh ertönt
Ein herzliches Willkommen.

Und an anderer Stelle werden die Maxime des Turnvaters Jahn so ausgelegt:

*Frisch nach dem Rechten und
Erreichbaren streben, das Gute zu tun, das
Bessere bedenken, das Beste
wählen.*

*Frei sich halten von der Leidenschaft
Drang, von des Vorurteils Druck und Daseins
Ängsten.*

*Fröhlich die Gaben des Lebens
genießen, nicht in Trauer vergehen über das
Unvermeidliche, in Schmerz
erstarren, wenn die Schuldigkeit getan, und
den höchsten Mut fassen, sich das
Misslingen des besten Sache zu erhalten und
zu ermannen.*

*Fromm die Pflichten des Menschen,
des Bürgers und Deutschen erfüllen.*

Von Lehrer Johannes Feick, gebürtig im benachbarten Steinau, ist der einführende Artikel zur Geschichte Groß-Bieberaus dort nachzulesen, und seitdem wurde oft auf ihn Bezug genommen.

Im Jubiläumsjahr 1912 gehörten dem Vorstand des TV 1892 Groß-Bieberau an:

Bürgermeister Friedrich Reinheimer,
Ehrenvorsitzender
Georg Eckstein, 1. Vorsitzender
Leonhard Keil, 2. Vorsitzender
Karl Böhm, Rechner
Adam Poth, 1. Turnwart
Georg Dingeldein, 2. Turnwart
Wilhelm Ruths, Schriftführer
Heinrich Lortz, Beisitzer
Fritz Peter, Zeugwart.

Situationsbeschreibung 1912

Es darf angenommen werden, dass Lehrer Georg Eckstein als Vorsitzender den Hauptartikel selbst verfasst hat. Er beginnt darin mit dem Hinweis auf die Zeit vor einhundert Jahren (1812) „als das Vaterland in Schmach und Unterdrückung lag“, und er würdigt die Verdienste des Meisters und Turnvaters Jahn: „Männliches Ringen und Streben soll die Geister und Leiber stählen und männlichen Sinn zum Dienste am Vaterland wecken“, heißt es weiter, und die „edelsten Ziele der vaterländischen Begeisterung sollten von den Turnern erstrebt werden“.

Allein diese Zitate mögen genügen, den Geist und das Gedankengut jener Zeit zu verdeutlichen. Man darf nicht übersehen, dass sich der Gründungsakt im damaligen Kaiserreich vollzog.

Die Abhandlung Ecksteins leitet sodann über zu Schilderungen des „Sportbetriebs“, wie man heute sagen müsste. Von Handball und Fußball konnte noch keine Rede sein; dagegen umso mehr vom Turnen.

„Zu den volkstümlichen Übungen des Laufens, Freispringens und Werfens hatte schon Jahn die Geräteübungen an Pferd, Reck und Barren gefügt. Auch schuf er die deutsche Turnersprache. Durch Neubelebung der Turnspiele, Umgestaltung der Freiübungen und sorgfältige Auswahl der Geräteübungen

hat sich die Turnkunst in den letzten Jahren auch innerlich weitergebildet.

Im Sommer bieten Freiturn- und Spielplätze, im Winter helle luftige Turnhallen allen Altersstufen Gelegenheit zu geregelten gesunden Leibesübungen. Regelmäßige Turnfahrten führen die Turner ins Freie. Spielen, Fechten und Schwimmen ergänzen die planmäßig betriebenen Turnübungen, die von Turnwarten und Vorturnern in stiller, treuer Arbeit unentgeltlich geleitet werden“.

Bedenkenswert in unserer Zeit auch jene Stelle, in der auf Fehlentwicklungen in der Turnerei hingewiesen wird: Das deutsche Turnen verwirft jede Überanstrengung, jede ungesunde Höchstleistung und erstrebt die vernünftige gleichmäßige Durchbildung großer Massen durch natürliche und künstliche Formen der Bewegung, die Frohsinn und Freude erwecken.

Zur Geschichte der Turn- und Sportbewegung in unserer engeren Heimat ist ausgeführt, dass bereits im Jahre 1819 in Michelstadt von Kammerrat Maul eine Turnvereinigung gegründet worden ist. Als „unerwünschte Entwicklung“ haben jedoch die Landesfürsten weithin derartige Vereinigungen auflösen lassen; so erging es auch den Turnern im Michelstädter Raum.

(fw)